

Ein dunkler Punkt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein dunkler Punkt.



Nur mit einem schmerzlichen Stich im Herzen gedente ich, als Menschenfreund, jener Zwillinge, welche wohl in jedem Hause, in jeder Familie, ja auch bei gänzlich unverheirateten Jünglingen und Jungfrauen zu finden sind. Zurückgesetzt seit 1 1/2 Jahren als diese armen Kreaturen konnte nichts Ähnliches sein; ja, ich sage geradezu, sie sind nicht bloß der Vergessenheit, nein, auch der Verachtung, dem Spotte preisgegeben. Ihr Anblick ist „ihm“ und „ihr“ ein Aergernis, eine Kränkung; man möchte sie — aus der Welt schaffen! Und was haben die armen Würmer gethan? Können sie dafür, daß ihnen die Existenzbedingung entzogen ist? Jeder Kreatur macht man einen Vorwurf daraus, wenn sie „aufs Eis“ geht, diese Unglücklichen allein werden verabscheut, weil sie nicht aufs Eis kommen.

Man wird verstehen, daß ich von den Schlittschuhen rede. — Das muß anders werden. Wir haben Sundastraßenhimmel, wir werden noch mehr als jetzt Sundatemperatur erhalten, d. h. Winter, wo kein Eis ist, aber Schmutz und Regen „eis“ ist. Wir müssen neue Industriegebiete für die nun einmal in die Welt gesetzten Geschöpfe entdecken, weil wir sie doch nicht zur Auswanderung anhalten können.

Wir begehen keine Indiskretion, wenn wir folgende Antworten veröffentlichten, die uns auf unter der Hand gemachte Anfragen zugehen.

Einjame Rentiese in Niederbusch. „Ihr Vorschlag hat mich entzückt. Bereits habe ich eine Anzahl Schlittschuhe meiner Bekannten billig erworben und damit meine Hausflur pflastern lassen, die Schnäbel nach oben. Wer von Bekannten mich besucht, bedient sich des Springtodes um hineinzugelangen. Der nächtliche Räuber, wenn er auch unbeschädigt hinein gelangt,

wird doch, nachdem er mich todtgeschlagen hat, von den Gewissensbissen beschwert, beim Weggehen hängen bleiben. Das ist doch gewiß wichtig!“

Wechsler Br. in Fisch. „Sofort errichtete ich das beschriebene Schlittschuhstapel zwischen dem Bureauaum und dem Entree. Natürlich kam es mich billiger als der einfachste Lattenzaun, denn die darum Angegangenen eilten, das todt Kapital zu fruktifizieren. Ich nahm das Prinzip einer Wand von Geflechten an, wo die Schlittschuhe lose hängen, die Schnäbel nach innen. Meine Hand kann ich gefahrlos, indem ich mit der andern den Schnabel emporhebe, durchstreken. Würde aber einer mit Sand oder irgend einem Instrument durchfahren, so blieb er ohne Gnade hängen beim raschen Zurückziehen. Ich habe zum Dank für die Idee 1 1/2 Guiden in die Armenkasse geschickt.“

Dankbare Aktionäre in K. „Wir beauftragen unsern Aktuaren, Ihnen als Erkenntlichkeit ein Paket allerdings augenblicklich auf — 20 stehenden Aktien zu schicken. Wir legen fortan in alle Kassenschränke mehrere Paar Schlittschuhe. Ihre stumme, aber um so eindringlichere Sprache wird jedem Offizierenden, sei er nun Direktor, Kassirer oder sonst ein gefährliches Individuum, furchtbar in die Fußspitzen donnern: Nicht alles was bricht, ist Eis!“

Das Alles sind Dinge, die uns nicht nur Freude, sondern noch mehr Schmerz verursachen, denn die ganze soziale Bedeutung, welche im „Aufs Eis-Gehen“ liegt, tritt mit einer erschreckenden Deutlichkeit zu Tage. Eis ist gleichbedeutend mit Energie und wo dieses schmilzt, läßt sich auch jene nicht mehr halten. Daher denn auch mit dem Steigen der Temperatur jene merkwürdige Laxheit eintritt, welche für jede That der Entschlossenheit, für jedes große Unternehmen, statt des Schlittschuhes, der Hemmschuh ist.

Also sorgen wir für Erniedrigung der Temperatur und der Muth kommt wieder. Darum Muth und die Sache wird schon schief — pardon — gut gehen!

Blecht in der Farbe.

O, erbärmliche fremde Arbeiter,
Packt auf, ihr Gesindel, zieht weiter!
Ihr Schreiner, ihr Schneider, ihr Schuster,
Wie ist euer Sinn slavisch — duster!
Ihr leimet und nähet für'n Durst —
So was ist dem Gallier Wurst;
Er näht für die heilige Sache,
Er leimt für die künftige Rache!

Die Franzosen kehren den alten Satz: „Nichts Menschliches ist uns fremd“ um. Sie sagen: Nichts Fremdes ist uns menschlich.

Auch die entragirtesten Franzosenfeinde ließen sich nicht träumen, daß die Lumpen in Paris eine so große Rolle spielen, um zur Kammerfrage zu werden.

Seit dem Kampf zwischen den Blechgeschirren und Lumpensammlern heißt es in Frankreich nicht mehr „Von der Scylla in die Charybdis gerathen“, es heißt vielmehr:

Sacré tonnerre! wie schwer ist's heut für den würd'gen Franzosen!
Läßt er sich Blech aufschwagen, so tödten ihn morgen die Lumpen,
Nimmt er der Lumpen sich an, so tödten ihn morgen das Blech.

A.: Jetzt händs es g'impfts Chalb vorem Schuelhus abunde.
B.: Ja, mer muß vo dem d'Lymphe neh zum Impfe; aber wer bürgt dänn für d'Gundheit vo dem Vieh?

C.: De Bezirksarzt nimmt unter der Aufsicht vo der G'meindsbehörde vo dem Chalb d'Lymphe, nachher wird's tödt und untersuecht. Ich es g'lund, so darf dänn der Bezirksarzt impfe.

B.: Jä, es häd doch aber überhaupt jede-n-Arzt 's Rächet zum Impfe?

C.: Ja säb scho an.

B.: Also ich es nöd g'fäit, daß me sich müeß vo dem Chalb impfe lah!

Kulturstaallisches.

Ortspolizei, Kantonalpolizei
Fürchten sich vor'm Kollidiren;
Zwischen der Komplimentirerei
Die Vagabunden spazieren.

Telegramm aus Wien.

Die Mägde in Wien haben beschlossen, künftig von jedem Liebhaber ein schriftliches curriculum vitae zu verlangen, welches an der Hand der Polizeior-gane verifizirt wird, bevor Eine mit dem Liebsten sich näher einläßt, da hinter Jedem ein Hugo Schenk stecken kann. Der Mißtrauensstandpunkt greift um sich.

Klagelied der Köchin Ambrosia Pamperdukte.

Hugo Schenk! Hugo Schenk!
Ewig bleib' ich Dein gedent'.
Denn mit dem w's Du erschossen,
Hast Du uns're Lieb durchschossen.
Stumm steh' ich an meinem Herbe:
Keinen Schatz mehr auf der Erde!
Du verlöstest unser Feuer,
Du abscheulich Angeheuer.
Soll sich Keiner mehr vermessen,
Bei uns Nessen wollen essen;
Denn beim Kochen und beim Schwitzen
Sehen wir die Dolche blitzen.
Und bei unserm em'gen Sparen
Haltet ihr uns für den Narren.
Alles ist nur Länbele,
Verrätherei und Mörderei!
Der Gedanke griff drum Platz
Nie mehr will ich einen Schatz.
Und der treuen Köchin Herz
Wird zu Sulz vor lauter Schmerz,
Bis dereinst ihr Auge bricht.
Lebe wohl, vergiß mein nicht!